

Vollbracht, K. (2014). *Mütterliches Stresserleben und kindliche Stressverarbeitung. Eine Studie zum Einfluss des mütterlichen Stresserlebens auf die soziale und schulische Stressverarbeitung sowie auf die Lebensqualität von Kindern der fünften Klasse.*

Zusammenfassung

Hintergrund. Kinder sind zahlreichen schulischen und sozialen Anforderungen ausgesetzt. Durch funktionale Stressverarbeitungsstrategien können Kinder auf Anforderungen mit einer Steigerung der Selbstwirksamkeit reagieren. Dysfunktionale Stressverarbeitungsstrategien, wie z.B. *Gedankliche Weiterbeschäftigung*, stellen hingegen den größten Risikofaktor für die Entstehung psychischer Erkrankungen im Kindesalter dar. Dysfunktionale Stressverarbeitung wird zudem mit einer geringeren kindlichen gesundheitsbezogenen Lebensqualität assoziiert. Defizite in der kindlichen Stressverarbeitungskompetenz sollten möglichst früh ermittelt werden, da durch geeignete Interventionsmaßnahmen die Veränderung von Handlungsrouinen im Kindesalter noch einfacher möglich ist, als im Erwachsenenalter. Die Forschung zu Einflussfaktoren der kindlichen Stressverarbeitung ist dabei von zentraler Bedeutung, um Interventionen effektiver gestalten zu können. Aus Studien ergab sich ein ungerichteter Zusammenhang zwischen starker mütterlicher Beanspruchung und der vermehrten kindlichen Nutzung dysfunktionaler Stressverarbeitungsstrategien sowie einer verringerten kindlichen gesundheitsbezogenen Lebensqualität. Ein Großteil der Studien bezog sich dabei auf klinisch auffällige Mütter bzw. Kinder, während nur wenige Studien die Allgemeinbevölkerung fokussierten.

Fragestellungen. In der vorliegenden Studie wird den Fragestellungen nachgegangen, inwieweit sich das soziale und schulische Stressverhaltensverhalten sowie die gesundheitsbezogene Lebensqualität in Abhängigkeit von der mütterlichen Beanspruchung und vom Geschlecht des Kindes in der Allgemeinbevölkerung unterscheiden. Zudem soll in der vorliegenden Studie analysiert werden, ob die kindliche Stressverarbeitung als Mediator in der Beziehung zwischen mütterlicher Beanspruchung und kindlicher gesundheitsbezogener Lebensqualität wirkt.

Methode. Zur Beantwortung der Fragestellungen wurde ein triangulatives Forschungsdesign gewählt, welches quantitative (n=46 Mutter-Kind-Paare) und qualitative (n=2 Mutter-Kind-Paare) Erhebungsmethoden einschließt. Der Versuchsplan ist zweifaktoriell (F1=mütterliche Beanspruchung; F2=Geschlecht des Kindes) und jeweils zweifach abgestuft. Zur Überprüfung der Haupt- und Nebenfragestellungen wurden zweifaktorielle, multivariate Varianzanalysen

(MANOVA) ohne Messwiederholung und zur Überprüfung der Zusatzhypothese Regressionsanalysen durchgeführt. Im Rahmen der quantitativen Erhebung wurden der Stressverarbeitungsfragebogen für Kinder und Jugendliche (SVF-KJ; Hampel, Petermann & Dickow, 2001) und der Fragebogen zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität (KIDSCREEN-27, self; KIDSCREEN Group Europe, 2006) von den Kindern bearbeitet. Außerdem wurden den Eltern zwei Skalen des Elternstressfragebogens (ESF; Domsch & Lohaus, 2010) zur Bearbeitung vorgelegt. Qualitative Daten wurden mittels leitfadengestützter Interviews mit dem Ziel der Ergänzung der quantitativen Daten erhoben.

Ergebnisse. Die Fragestellungen, ob sich die schulische und soziale Stressverarbeitung sowie die Lebensqualität der Kinder in Abhängigkeit von der mütterlichen Beanspruchung und des Geschlechts des Kindes in der Allgemeinbevölkerung unterscheiden, konnten nicht bestätigt werden. Hypothesengenerierende Haupteffekte zeigten eine signifikant höhere schulbezogene Lebensqualität sowie eine tendenziell signifikant höhere Lebensqualität im Bereich *Autonomie und Elternbeziehung* der Kinder von weniger beanspruchten Müttern. Zudem zeigten hypothesengenerierende Haupteffekte, dass Kinder von weniger beanspruchten Müttern tendenziell seltener die dysfunktionale Strategie *Aggression* und tendenziell häufiger die funktionale Strategie *Situationskontrolle* zur Stressverarbeitung einsetzen als Kinder von stärker beanspruchten Müttern. Die Zusatzhypothese, dass das kindliche Stressverhaltensverhalten einen vermittelnden Einfluss in dem Zusammenhang zwischen mütterlicher Beanspruchung und kindlicher gesundheitsbezogener Lebensqualität hat, konnte aufgrund unzureichender regressiver Korrelationen nicht überprüft werden. Durch die hierarchische Regressionsanalyse ergaben sich jedoch aus Skalen des SVF-KJ einige Prognosen auf Skalen des KIDSCREEN. Die qualitativen Analysen unterstützten die quantitativen Erkenntnisse.

Diskussion und Fazit. Die hypothesengenerierenden Haupteffekte der vorliegenden Studie geben Hinweise auf bestehende Einflüsse der mütterlicher Beanspruchung auf die kindliche Stressverarbeitung sowie die kindliche gesundheitsbezogene Lebensqualität, welche sich bereits in anderen Studien darstellten. Die kleine Stichprobe, die geringe Beanspruchung und der hohe sozioökonomische Status der befragten Mütter können Gründe für die geringen Effekte der vorliegenden Studie sein. Zukünftige Studien sollten die generierten Hypothesen überprüfen und dabei eine umfangreichere Stichprobe in die Analysen einbeziehen, um die Repräsentativität der Ergebnisse zu erhöhen. Aufgrund der wenigen Studien zum Zusammenhang mütterlicher Beanspruchung und kindlicher Stressverarbeitung sowie gesundheitsbezogener Lebensqualität in der Allgemeinbevölkerung, sind Studien, wie die

Vorliegende, von hoher Relevanz für Forschung und Praxis. Ein umfangreiches Verständnis über Einflussfaktoren der kindlichen Stressverarbeitung sowie der kindlichen gesundheitsbezogenen Lebensqualität kann die Qualität und Wirksamkeit primärpräventiver Interventionen erhöhen. Das triangulative Forschungsdesign erwies sich als hilfreich. Hervorzuheben ist zudem, dass durch die vorliegende Studie ein Beitrag zur Kriteriumsvalidität des SVF-KJ sowie des ESF geleistet wird.

Abstract

Theoretical background. Children are exposed to different kinds of academic as well as social stressors. Through functional coping strategies children can react to demands with a growing self-efficacy. Children using dysfunctional coping strategies such as rumination expose themselves to one of the biggest risk factors for developing psychological problems in childhood. In addition, dysfunctional coping strategies are associated with a reduced health related quality of life. Because changing routines in behavior is easier in childhood than in adulthood, deficits should be identified as soon as possible in order to modify the competence of coping in burdened children by adequate interventions. Research about factors that influence children's coping strategies have a central importance to construct interventions more effective. Studies revealed correlations between high maternal demands and increased utilization of dysfunctional coping strategies of the child as well as a reduced filial health related quality of life. The majority of the studies referred to clinical noticeable mothers respectively children, while only few studies focused the population in general.

Science-based questions. This study examines whether the social and academic coping behavior as well as the health-related quality of life changes according to the level of experienced stress of mothers as well as the children's gender in the general population. An additional goal of this study was to extract whether children's coping behavior is acting as a mediator in the relationship between maternal demands and children's health related quality of life.

Method. In order to answer the described questions a triangulative research design was chosen. Therefore quantitative (n=46 mother-child-couples) and qualitative (n=2 mother-child-couples) methods were included. The experimental design consists of two binary factors: Demands on the mother and gender of the child. To validate the main and secondary hypotheses, two factorial, multivariate variant analyses (MANOVA) without repetition were employed. To test the additional hypothesis, regression analysis was used. Quantitative

measuring instruments were the questionnaire of coping for children and adolescents (SVF-KJ; Hampel, Petermann & Dickow, 2001), the questionnaire of health related quality of life for children and adolescents (KIDSCREEN-27, self; KIDSCREEN Group Europe, 2006) as well as the parenting stress questionnaire (ESF; Domsch & Lohaus, 2010). Qualitative data was promoted via guideline-based interviews in order to supplement the quantitative data.

Results. The questions whether the social and academic coping behavior as well as the health-related quality of life changes according to the level of experienced stress of mothers as well as the children's gender couldn't be confirmed. Hypotheses generating mean-effects revealed a significantly higher school-related quality of life as well as a significantly higher quality of life in the dimension *autonomy and relationship with parents* of children of less pressured mothers. Moreover hypotheses generating mean-effects show a tendency, that children of less pressured mothers use less often the dysfunctional coping strategy *aggression* and more often the functional strategy *situation control*, than children of mothers with higher load. The hypotheses, that children's coping behavior has a communicating influence on the relationship between maternal demands and children's health related quality of life couldn't be tested because of insufficient regressional correlations. By using hierarchical regressional analysis, some correlations between subtests of the SVF-KJ and subtests of the KIDSCREEN could be found. The qualitative analysis supports the quantitative findings.

Discussion and conclusion. The mean-effects of this study hint on existing correlations between maternal demands and children's coping behavior as well as children's health-related quality of life. This can also be derived from results of other studies. The small sample-size, the low demands and the high socioeconomic status of the surveyed mothers, may also be reasons for the small effects of this study. Future studies should reappraise the generated hypotheses with a larger sample-size to increase the representativeness of the results. Because of the few existing studies about the correlation between maternal demands and children's coping behavior as well as children's health related quality of life in the general population, studies, like the present, have a high relevance for research and practice. An extensive understanding about influencing factors of children's coping behavior as well as children's health related quality of life may increase the quality and effectiveness of primary preventive interventions. The triangulative research design was found to be reasonable. It is also a positive point of the present study that it contributes to the criterion validity of the SVF-KJ as well as the ESF.